
Die Welt als Horizont – Zur Produktion globaler Expertise in der Weltgesellschaft

Ilse Helbrecht

1 Globale Expertise als individuelle Kompetenz

Die ganze Welt ist heute Horizont individuellen und organisationalen Handelns. Dies war nicht immer so. Denn jede Gesellschaft und jedwede gesellschaftliche Formation schafft sich ihre je eigenen Muster von Raum und Zeit. Und eine jede konstruiert sich den Horizont als Grenze der eigenen Betrachtung und damit auch ihre eigene historische Geographie (Harvey 1990: 418). Wurden im 19. und 20. Jahrhundert vor allem die Raum-Zeit-Muster nationaler Gesellschaften von den Sozialwissenschaften bearbeitet, so ist die gegenwärtige Formation zutreffend nur mehr als Weltgesellschaft zu beschreiben. Der Grad der Vernetzung und kommunikativen Erreichbarkeit nahezu aller Orte auf dem Globus füreinander ist so hoch geworden, dass die Welt zum gesellschaftlichen Horizont des Handelns, des Denkens, der Erfahrung, der Imagination und der Bewertung geworden ist (Stichweh 2000). Dies trifft auf Medienbilder ebenso zu wie auf Konsumstile, politische Diskurse, ökonomische Investitionen, den Warenhandel oder Kunstauktionen.

In der Weltgesellschaft ist die Herstellung von global anschlussfähigem und global verwendbarem Wissen ein hochkarätiger Faktor. Firmen können Profite zeitigen, wenn sie aufgrund von globaler Expertise geschickt und souverän auf den Weltmärkten agieren. Der Trend zur Wissensgesellschaft rückt die Herstellung von globaler Expertise entschieden in den Vordergrund. Dabei ist globale Expertise in der Wirtschaft auf mindestens zwei Ebenen anzutreffen. Erstens auf der organisationalen Ebene in Unternehmen und Verbänden, also zum Beispiel dem professionellen Wissensmanagement internationaler Konzerne (Willke 2001). Zweitens ist globale Expertise auf der personalen Ebene anzutreffen als individuelle Kompetenz. Firmen als *global players* benötigen Menschen als *global actors*, um professionelle Entscheidungen zu treffen. Dies zeigen empirische Netzwerkanalysen innerhalb von internationalen Firmen. Tatsächlich sind es innerhalb supranationaler Netzwerkstrukturen nur wenige Schlüsselpersonen, die weltweit vernetzt sind und als wichtige Knotenpunkte für den weltweiten Erfahrungsaustausch der gesamten Organisation fungieren (Glückler 2004). Die Qualität firmeninterner

Kommunikation über ein global abgestimmtes Vorgehen hängt faktisch von den selektiven Knotenbildungen durch individuelle, global verbundene Experten ab. Diese spezifische Gruppe von Experten mit globaler Expertise ist als Humankapital in der Weltgesellschaft ein hoch nachgefragter Wertschöpfungsfaktor. Dies ist unter anderem ablesbar an der kritischen Frage der Managergehälter.

In der Weltgesellschaft entwickelt sich also eine vermeintlich persönliche Herausforderung zu einer Frage von strategischem Rang: Wie entwickeln Individuen wirtschaftliche – aber auch politische, soziale oder kulturelle – globale Expertise, und wie erhalten sie sie? Was ist globale Expertise und aus welchen Elementen besteht sie? Welche Grundzüge trägt sie? In diesem Beitrag soll dieses Fragenfeld erkundet werden. Hierbei handelt es sich um ein relativ neues Gebiet der Grundlagenforschung mit hoher Anwendungsrelevanz. Tatsächlich haben sich die Wirtschafts- und Sozialwissenschaften bisher sehr viel mehr mit den organisationalen Strategien von Unternehmungen beschäftigt unter dem Blickwinkel des Wissensmanagements (vgl. Heidenreich 2000; Gibbons/Nowotny/Limoges 2008). Ein in die Stadtforschung früh eingebrachter und prominent gewordener Ansatz ist die von Saskia Sassen (1991) untersuchte „global control capacity“ von Betrieben. Um diese zu erklären, erläuterte sie die Bedeutung des Phänomens der Wechselbeziehungen zwischen produktionsorientierten Dienstleistungsunternehmen in den Praktiken der Wissensproduktion.

In diesem Beitrag werde ich hierzu eine komplementäre Perspektive einnehmen. Mich interessiert die Rolle einzelner, hochkarätiger Experten als Knoten in internationalen Netzwerken. Die Bedeutung der Expertise der Experten für die Wirtschaft als Schlüsselposition in internationalen Netzwerken ist bisher ein blinder Fleck in der gegenwärtigen Forschung zur Weltgesellschaft. Wodurch unterscheidet sich die individuelle Expertise von Expertinnen und Experten von dem organisationalen Wissen der Betriebe? Wofür wird Expertise im Vergleich zu anderen Kategorien wie etwa Wissen und Information gebraucht? Und wie ist es überhaupt denkbar, dass ein Individuum, ein Experte Wissen über globale Zusammenhänge aufbaut und perpetuiert? Was ist also der Charakter globaler Expertise? Dieser Beitrag stellt hierzu keine empirischen Ergebnisse vor, sondern führt erstmalig das Thema der individuellen, globalen Expertise in die deutschsprachige wirtschaftsgeographische Literatur konzeptionell ein. Hierzu werde ich zunächst die zentralen Begriffe Weltgesellschaft, Wissen und Expertise erläutern (Abschnitt 2), um anschließend verschiedene Praktiken und Möglichkeiten der Produktion globaler Expertise zu skizzieren (Abschnitt 3). Für das Verständnis des Entstehungs- und Wirkungszusammenhangs von globaler Expertise individueller Experten ist dabei die Betrachtung von Wissensmobilität als individuelle Übersetzungsleistung (Abschnitt 4) und Wissensanwendung als Performance (Abschnitt 5) bedeutend.

2 Horizonte: Die Welt der Weltgesellschaft

Der Begriff der Weltgesellschaft ist hilfreich, um die Praktiken der Produktion globaler Expertise zu verstehen. Es war Johann Wolfgang von Goethe, der im frühen 19. Jahrhundert die Notwendigkeit einer solchen Begrifflichkeit ahnte. Denn als Goethe am 31. Januar 1827 im Gespräch mit Johann Peter Eckermann den Begriff der Welt-Literatur verwendete, trug er damit einer Entwicklung Rechnung, die sich seit dem 18. Jahrhundert in Wirtschaft und Gesellschaft zu zeigen begann (Stichweh 2000: 9). Goethe führte anlässlich der Lektüre eines Chinesischen Romans zu seinem Freunde aus, dass die Unterschiede seiner Beobachtung nach nicht so groß seien zwischen den literarischen Formen der Nationen. „National-Literatur will jetzt nicht viel sagen, die Epoche der Welt-Literatur ist an der Zeit und jeder muss jetzt dazu wirken, diese Epoche zu beschleunigen“ (Goethe in Schlaf-fer 1986: 207). Die Beobachtung verbreitete sich bei aufmerksamen Zeitgenossen wie Goethe, dass von nun an in der Entwicklung der Menschheit weder regionale noch nationale, weder am deutschen Sprachraum orientierte noch in europäischen Dimensionen gedachte Schemata ausreichen würden, um den intellektuellen Horizont der Kommunikation über Literatur zu beschreiben. Nicht die italienische oder deutsche Literatur, nicht die englische oder russische und ihre gemeinsame europäische Verwurzelung genühten, um die kulturelle Bedeutung von Sprache und Ausdrucksmöglichkeiten in Sprache gedanklich zu situieren. Vielmehr zeichnete sich mit der Kenntnisnahme der Vielzahl von Literaturen für Goethe eindrücklich ab, dass es von nun an nur einen als global zu bezeichnenden Horizont der Verbindung und Verbundenheit von Gesellschaften durch das literarische Wort geben werde: Welt-Literatur als Erkenntnisgegenstand und Maßstab der Betrachtung.

Auch im philosophischen Bereich entdeckte Immanuel Kant in jener Zeit die „Weltbürgergesellschaft“ (Stichweh 2000: 10) als Neuerung, die zu Teilen auf die Entstehung einer globalen Öffentlichkeit zurückzuführen sei. Die Idee der Weltgesellschaft und die Erfahrung von Welt, die damit zusammenhängt, ist also eine europäische Weltsicht mit Ursprüngen im 18. und 19. Jahrhundert (Stichweh 2000: 7). Das Gefühl, als Schriftsteller, als Bürger, als Wissenschaftler Bewohner einer Weltgesellschaft zu sein, ist im Wesentlichen zurückzuführen auf die Möglichkeit des Anschlusses in der Kommunikation. Es findet eine Kenntnisnahme statt, und es gibt einen offenen Bezug im eigenen Handeln auf die Möglichkeiten in Begegnungen mit räumlich entfernter gelegenen, aber der eigenen Perspektive zugänglichen Situationen, Personen oder Sachverhalten. Fast jeder lokale Akt ist in der Weltgesellschaft durchdrungen von der Möglichkeit, anschlussfähig zu sein an Interaktionen und Kommunikation andernorts. Global und lokal ist somit die Leitunterscheidung der Weltgesellschaft (Stichweh 2000: 138).

Aus heutiger Sicht erscheint die Idee der Weltgesellschaft umso einsichtiger, da wir aufgrund der gestiegenen Möglichkeiten der Informationstechnologien tatsächlich weltweit in Echtzeit kommunizieren. Erfindungen wie das WorldWideWeb 1.0 und 2.0 haben die historisch frühe Einsicht von Goethe und Kant, dass von nun an im globalen Maßstab zu denken sei, in ein Allgemeingut und eine Alltagserfahrung verwandelt. Physische, räumliche Distanzen sind nicht mehr Maßstab der Vernetzung oder Erreichbarkeit – weder in Wirtschaft, Politik noch Kultur. Tatsächlich hat die hohe kommunikative Erreichbarkeit vieler Orte und Personen auf dem Globus füreinander die Dimensionen von Raum und Zeit gesellschaftlich komprimiert. David Harvey nannte dies 1990 treffend „time-space-compression“ (Harvey 1990: 427). Er hat damals gleichzeitig mit beobachtet, was auch in der Begriffswelt der Weltgesellschaft mitgedacht ist. Die Kenntnisnahme des globalen Maßstabs gesellschaftlichen Handelns bedeutet nicht nur Homogenisierung und Vereinheitlichung. Vielmehr geht mit der Maßstabsvergrößerung der Reichweiten und zunehmenden Distanzlosigkeit ebenso eine erhöhte Aufmerksamkeit für die Teilregionen und kulturellen Subsysteme der Weltgesellschaft einher:

„The more global interrelations become, the more internationalized our dinner ingredients and our money flows, and the more spatial barriers disintegrate, so more rather than less of the world’s population clings to place and neighbourhood or to nation, region, ethnic grouping, or religious belief as specific marks of identity“ (Harvey 1990: 427).

Entsprechend konsequent ist es, dass André Heller als offiziellen Beitrag im Kulturprogramm zur FIFA Fußballweltmeisterschaft 2006 in Deutschland ein Forum der Welt-Literaturen durchführte. Aus Goethes Welt-Literatur ist seither der Plural von Welt-Literaturen geworden; ein Zeichen erhöhter Aufmerksamkeit für die kulturelle Vielfalt der Teilregionen und Subsysteme in der Weltgesellschaft des 21. Jahrhunderts. Interne Differenzierung ist also kategorisch mit eingedacht in die Denkfigur der Weltgesellschaft. Der Begriff Welt meint dementsprechend in der Perspektive der Weltgesellschaft nicht etwas Einheitliches, sondern einen Horizont, der im Prozess der Sinnbildung wesentlich ist und das Erleben und Handeln der Menschen unablässig begleitet. Als Horizont ist Welt stets im Erleben präsent. Sie ist konstant da und gleichermaßen unerreichbar. Denn die Welt weicht bei dem Versuch einer Annäherung beständig zurück und ist als Ganzes nicht erfassbar – wie ein Horizont. Die Welt wird als Horizont von einem Standpunkt aus durch Sinnbildung konstruiert (Vetter 2004: 264). Sie umfasst die Situiertheit der eigenen, sinngebenden Position zugleich mit dem nach außen geworfenen, projektiven Blick. Welt als Horizont ist ein In-Beziehung-Setzen des Innen und Außen, eine Sinngebung des Nahen mit dem Fernen und damit eine Praxis, eine Bewegung des beständigen Überschreitens.

„Welt wird projektiv konstituiert; sie übergreift die Differenz von Innen und Außen, Eigen und Fremd, System und Umwelt. Welt ist in einem Sinne, der von der Phänomenologie und von Niklas Luhmann vielfach beschrieben worden ist, ein Horizontbegriff, was impliziert, daß eine solche als Horizont verstandene Welt jedes Erleben und Handeln unablässig begleitet“ (Stichweh 2000: 235 f.).

Dieses Verständnis von Welt als Horizont hat Implikationen dafür, welche Rolle globales Wissen und globale Expertise in der Weltgesellschaft einnehmen. Offensichtlich ist die Herstellung von Welt eine Konstruktionsleistung, die eng verbunden ist mit dem eigenen Standpunkt. Jeder Entwurf einer Welt als Horizont und jede Wahrnehmung eines globalen Phänomens als solchem ist untrennbar verbunden mit der Sinnggebung durch eine Person, eine Organisation oder eine soziale Gruppe. Welten werden als Horizontkonstrukte hergestellt. Hierfür sind der selektive oder kompetente Umgang mit Wissen und Expertise essenziell. Es ist also eine notwendige Leistung jedes global agierenden Akteurs, sich einen derart gestalteten Wissensschatz erst zu erarbeiten, der ihn oder sie befähigt, souverän in den Teilräumen der Weltgesellschaft zu agieren. Die Horizontkonstruktion muss dazu befähigen, im Idealfall weltweit zu operieren. Die Herstellung globaler Expertise gehört somit für einen globalen Akteur notwendig zur Horizontkonstruktion. Dass dabei die Weltgesellschaft keineswegs homogen ist, sondern sich ausgesprochen differenziert darstellt, bietet eine besondere Herausforderung, auf die ich im Folgenden noch eingehen werde.

Doch zunächst müssen die zentralen Begriffe erläutert werden: Wie lässt sich begrifflich zwischen Daten, Information, Wissen und Expertise unterscheiden? Daten können nahezu alles sein: die Lufttemperatur, die Farbe des Himmels, diese Textdatei als digitaler Code, mein Körpergewicht et cetera. Daten haben per se keine Handlungs- oder Systemrelevanz. Sie werden erst dann von einem Datum zu einer Information, wenn jemand ihnen eine Bedeutung gibt, beziehungsweise wenn sie einen bedeutsamen Unterschied ausmachen (Willke 2001: 8 ff.). Eine Information ist nach der klassisch gewordenen Definition von Gregory Bateson „irgendein Unterschied, der bei einem späteren Ereignis einen Unterschied ausmacht“ (Bateson 1987: 488). Informationen sind somit gebunden daran, dass sie wahrgenommen und bewertet werden vor dem Hintergrund eines spezifischen Bewertungskontextes.

Demgegenüber ist der Begriff des Wissens gebunden an menschliches Urteils- und vor allem Handlungsvermögen. Wissen entsteht nach Platon durch Reflexion und das Ringen um Erkenntnis (Platon 1982: 626, Theaitetos 186E). In aktuellen Debatten um die Rolle des Wissens in der Wissensgesellschaft wird der praktische Aspekt des Wissens als Element sozialer Praxis betont. Wissen ist nach

Nico Stehr „etwas, das der Mensch tut“ (Stehr 2001: 56). Wissen bestimmt sich nicht nur über den Wissensinhalt (das, was man weiß). Wissen ist ebenso definiert durch die Art, wie man weiß (Wissensform). Wissen sei demnach ein Prozess (Stehr 2001: 56). Dieser Prozess ist in seinem gesellschaftlich relevanten Kern vor allem die Handlungskompetenz eines Menschen.

Erst dasjenige kodifizierte, theoretische Wissen, das von einem Individuum oder einer Gruppe intellektuell so angeeignet wurde, dass diese es auch verwenden und souverän anwenden kann, versteht Nico Stehr als sozial relevantes Wissen in der Wissensgesellschaft. Wissen ist somit gesellschaftlich entscheidend als „die Fähigkeit zum sozialen Handeln (Handlungsvermögen)“ (Stehr 2001: 62). Wissen ist auch als solches, als Handlungsvermögen definiert. Damit sind es bei Stehr beispielsweise nicht so sehr die Wissenschaftler, die mit wissenschaftlicher Erkenntnis neues Wissen in die Welt setzen, die in den Mittelpunkt der Betrachtung der Ökonomie der Weltgesellschaft rücken, sondern die Fähigkeiten der Anwender von Wissen, dieses tatsächlich produktiv und kompetent in soziales, politisches oder ökonomisches Handeln umzusetzen.

Gewinnt Wissen, wie unter anderen Stehr es sieht, als Handlungsmöglichkeit Bedeutung, so rücken die sozialen Bedingungen der Wissensherstellung, der Wissensaneignung, des Wissenstransfers, der Adaption und Verfügung über Wissen in den Mittelpunkt – also Wissen als Teil eines sozialen Prozesses, der entscheidend von Menschen und ihren Möglichkeiten geprägt ist (Stehr 2003: 32 f.).

Expertise ist hierbei eine besondere Form spezialisierten Expertenwissens mit großen Reichweiten in Bezug auf die gesellschaftliche Wirksamkeit. Expertise ist fachlich spezialisiertes Wissen, das gesellschaftlich folgenreich ist, weil es gebunden ist an ein Expertenhandeln und die Anerkennung beziehungsweise Zuschreibung einer Expertenrolle. Das Erringen ebenso wie die Ausübung von Expertise ist eine Wissenspraxis, die auf sozialen Rollen basiert und an hochkarätige Entscheidungen gekoppelt ist.

„Expertise is a specialised, deep knowledge and understanding in a certain field, which is far above average. Any individual with expertise is able to create uniquely new knowledge and solutions in his/her field of expertise.“ (Bender/Fish 2000: 126).

Der Begriff Expertise zielt also auf vier Unterscheidungsmerkmale: a) den Spezialisierungsgrad von Wissen, b) die Fähigkeit, komplexe Situationen zu beurteilen um eventuell neues Lösungswissen herzustellen, c) die soziale Rolle des Experten durch die gesellschaftliche Anerkennung als Expertisensträger und d) die hohe gesellschaftliche Wirkungsmächtigkeit durch die sozialen Folgen der Expertise.

Unter globaler Expertise verstehe ich somit eine spezielle Form des spezialisierten Expertenwissens, das hochgradig anschlussfähig ist in der Weltgesellschaft mit gravierenden (Handlungs-)Folgen. Die Forschungsfrage, die mich beschäftigt, lautet nun: Wie wird globale Expertise hergestellt, aktualisiert und ausgebaut?

3 Weltgesellschaft und die Herstellung globaler Expertise – Vier Praktiken

Globale Expertise in der Weltgesellschaft kann auf unterschiedliche Weise hergestellt werden (Stichweh 2000). Vermutlich besteht eine offene, noch wenig erforschte Vielfalt sozialer Praktiken, die die Herstellung globaler Expertise befördern. Für die Fragestellung dieses Beitrags möchte ich vier Praktiken unterscheiden: die Praxis der Universalisierung des Wissens (Teilabschnitt 3.1), die Praxis der Globalisierung von Organisationen (Teilabschnitt 3.2), die Praxis der Regionalisierung der Wissensproduktion (Teilabschnitt 3.3.), die Praxis der Mobilisierung von Experten zur Produktion personengebundener globaler Expertise (Teilabschnitt 3.4). Auf diese vierte Variante kommt es mir in diesem Beitrag besonders an. Denn sie wird bisher in der Literatur noch wenig bedacht.

3.1 Universalisierung von Wissen

Eine erste, aus akademischer Sicht naheliegende Produktionsstätte von globaler Expertise sind die Hochschulen. Universitäten sind dabei aus räumlicher Perspektive eine außergewöhnliche Form der Organisation in der Weltgesellschaft. Denn sie sind von ihrer geographischen Verteilung her betrachtet ausgesprochen lokal gebundene Einrichtungen. Eine Universität hat zumeist nur einen Standort. In einigen Ausnahmesituationen besteht sie, wie im Falle der University of California, aus einem Netzwerk regional gebundener Standorte. Somit findet die globale Expansion von Universitäten nicht durch Ausgründungen, Fusionen oder die Tochtergesellschaften statt. Hochschulen erbringen eine global anschlussfähige Kommunikationsleistung gerade nicht auf Basis einer organisationalen Expansionsstrategie, sondern durch die Herstellung von universalem Wissen selbst. Gewiss ist universales Wissen ein kontextgebundenes, soziales Konstrukt und ruht oftmals auf situiertem Wissen (Butler 2000). Dennoch werden an Hochschulen spezifische Formen wissenschaftlicher Erkenntnis produziert, die global anschlussfähig zu Teilen als universales Wissen um den Erdball zirkulieren. Die Globalisierung des Wissenschaftssystems findet nicht durch die räumliche Expansion der Organisation Universität statt (Stichweh 2000: 136). Stattdessen geschieht Globalisierung in der *scientific community* durch die Akzeptanz wissenschaftlicher Erkenntnis-

methoden und Argumentationen. Stichweh stellt fest, dass die „Wissenschaft ... den extremen Fall weltweit gelingender Anschlußfähigkeit verkörpert“ (Stichweh 2000: 138). Dies geschieht kontextabhängig mit variierten kulturellen Standards je nach Wissenschaftskultur und epistemischer Gemeinschaft (Knorr Cetina 2002b). Auch die Regeln der Erkenntnisproduktion sind aufgrund der lokalen Standorte von Universitäten als spezifischen Räumen der Wissensproduktion gebunden an das Vorhandensein „idiosynkratischer, an einen bestimmten Ort verankerter Interpretationen“ (Knorr Cetina 2002a: 77). Wissenschaftler stellen also in pluralen epistemischen Gemeinschaften und *communities of practice* ein globales Gut her, nämlich universales Wissen, das sich durch eine extrem lokal verankerte Organisationsform auszeichnet: die Universität.

Darüber hinaus hat das Wissenschaftssystem zur Ergänzung der lokalen Organisationsform Universität als begrenztem Raum örtlich gebundener Wissensproduktion zahlreiche Instrumente und Strategien entwickelt, um weltweite Kommunikation zu gewähren. Hierzu gehören internationale Tagungen ebenso wie Zeitschriften, Gastprofessuren, Forschungsfreiemester und Veröffentlichungen im WorldWideWeb. Explizites Wissen und Personen sind also hochgradig mobil im Wissenschaftssystem. Die Organisationsform Universität bleibt bodenständig verortet. Was im Wissenschaftssystem vorherrscht ist die Pflege von „relational proximity“ (Williams 2006: 600) durch epistemische Gemeinschaften in *communities of practice*.

3.2 Globalisierung von Organisationen

Eine zweite Produktionsform von globaler Expertise findet sich im Wirtschaftsleben. Hier geschieht die Herstellung weltweit verwendbaren Wissens zu Teilen auf gänzlich unterschiedliche Weise im Vergleich zur Wissenschaftswelt. International agierende Firmen sind auf globale Expertise angewiesen, um sich kompetent in den Teilregionen der Welt zu bewegen. Jedoch wird diese globale Expertise selten als universales Wissen wie im Wissenschaftssystem hergestellt. Vielmehr konstruieren Firmen Globalität vielfach durch die Verfolgung einer bestimmten Strategie der Organisationsentwicklung (Stichweh 2000; Willke 2001). Der multinationale Konzern ist eine moderne Erfindung, die in der Ökonomie supranational kompetentes Handeln herzustellen sucht. Durch die organisationale Expansion, indem Firmen als Organisationen räumlich expandieren, soll ein Zugriff auf die Spezifika der regionalen Subsysteme der Weltwirtschaft erfolgen und hieraus ein internationales Markenkonzept oder ein überörtlich wettbewerbsfähiges Produkt entwickelt und produziert werden. Ob die Produktionsstandorte hierbei zu den Absatzmärkten rücken, ob die Forschungsabteilungen in die Nähe neuer Märk-

te verlegt werden, ob durch firmeneigene Experten, agierend als *global scouts*, ausländische Märkte eruiert werden, oder ob durch Tochterbildungen im Ausland Fremdmärkte erobert werden – all dies sind mögliche Strategien der Globalisierung im Bereich der Ökonomie. Während also im Hochschulwesen das Wissen selbst zu Teilen universal konstruiert und damit weltweit anschlussfähig ist, wird im Wirtschaftssystem oftmals über internationale Organisationsformen Globalität zu generieren versucht.

3.3 Die Regionalisierung der Wissensproduktion

Eine dritte denkbare Praxis zur Herstellung global anwendbaren Wissens besteht in der räumlichen Konzentration von Stätten der Wissensproduktion. Diese Standortstrategie ist im Wirtschaftssystem weit verbreitet. Sie findet seit der Exzellenzinitiative des Bundes und der Länder auch im deutschen Wissenschaftssystem zunehmend Verwendung: die regionale Ballung durch Clusterbildung. Die vorliegenden Untersuchungen in der Wirtschaftsgeographie und den Regionalwissenschaften sind so weitreichend, dass ich mich auf eine kurze Darstellung beschränke (vgl. Keeble et al. 1999; Tichy 2001; Krätke 2002; Fromhold-Eisebith 2009;).

Tacit knowledge (implizites Wissen) wird in der Wirtschaftsforschung mit lokalen Netzwerken und *codified knowledge* (explizites Wissen) mit globalen Netzwerken konnotiert (vgl. Bathelt/Malmberg/Maskell 2004: 34). Unterschiedliche Maßstabebenen haben eine je spezifische Bedeutung für die Wissensherstellung. Diese wird aus der unterschiedlichen Qualität der Interaktionen in *face-to-face*-Kontakten versus medial vermittelter Kommunikation über das Internet, per Telefon oder Video-Konferenz hergeleitet. Konzepte wie etwa die Clustertheorie, das innovative Milieu oder die lernende Region betonen die besondere Bedeutung von räumlicher Nähe als Voraussetzung für institutionelle und kulturelle Nähe und somit vertrauensvolle Kommunikation. Neuere empirische Forschungen verweisen zudem darauf, dass die direkten Input-Output-Relationen bei regionalen Clustern weniger bedeutend sind als früher vermutet (vgl. Helbrecht 2005). Entscheidender als eine Vielzahl direkter Kunden- und Zuliefererbeziehungen vor Ort scheint der „local buzz“ (Bathelt/Malmberg/Maskell 2004: 38) zu sein für die Herausbildung branchenspezifischer Cluster. Unter *buzz*, *noise* oder *industrial atmosphere* wird hierbei das kulturelle, schwer fassbare Milieu verstanden, das sich in einer Region herausbildet durch die hohe Dichte spezifischer Branchen, Beschäftigter und Betriebe. Dieses eher indirekt wirkende Hintergrundgeräusch einer dichten ökonomischen Agglomeration scheint ein attraktiver Standortfaktor für Unternehmen per se zu sein. In der Management-Literatur wird die hohe Bedeutung von *communities of practice* betont. Diese seien wesentlich für effiziente innerbetriebliche

Abläufe ebenso wie für reibungslose Transaktionen zwischen Firmen. Gerade die Herausbildung solcher *communities of practice* würde gefördert durch räumliche Nähe. Regionale Cluster wirkten also quasi als Katalysatoren, so die wirtschaftsgeographische Argumentation: „the existence of local buzz of high quality and relevance leads to a more dynamic cluster“ (Bathelt/Malmberg/Maskell 2004: 45). Die globale Handlungsfähigkeit von Unternehmungen ist oftmals von dieser intensiven lokalen Einbettung abhängig, weil erst in der Dichte des *local buzz* eben jenes hochkarätige Wissen produziert wird, das es ermöglicht, weltweit anschlussfähig zu kommunizieren.

3.4 Die Mobilisierung von Experten

„Kein Denken, auch das reinste nicht, kann anders, als mit Hilfe der allgemeinen Formen unsrer Sinnlichkeit geschehen; nur in ihnen können wir es auffassen und gleichsam festhalten.“ (Wilhelm von Humboldt 2002a: 97).

Eine vierte Möglichkeit zur Förderung und Herstellung von Wissen, das weltweit anschlussfähig ist, besteht in der Mobilisierung von Experten und ihrer Qualifizierung. Der Begriff Mobilisierung ist hierbei im doppelten Wortsinn gemeint: in der räumlichen Bewegung wie auch im energetischen Einsatz von Personen. Es gibt eine Mikroebene, die für die Funktionsweise der Weltgesellschaft wesentlich ist – den Menschen, das einzelne Individuum. Dieses kann in seiner beziehungsweise ihrer beruflichen Rolle als Experte und Expertin durch *tacit knowledge*, das personengebunden ist, spezifische Kenntnisse und Fähigkeiten entwickeln, die hoch nachgefragt sind (Polanyi/Prosch 1996). Sprechen wir in diesem Sinne von globalem Wissen, das sich einzelne Menschen als Personen angeeignet haben und sie zu besonderen Experten macht, so ist hier der Begriff der Expertise hilfreich, um die gesellschaftliche Funktionsweise und Bedeutung dieses Expertenwissens zu verstehen.

Meine zentrale These ist nun, dass gerade diese globale Expertise von Experten als personalisiertes Wissen Organisationen wie zum Beispiel Firmen und Verbände die höchstmögliche Anschlussfähigkeit in der Kommunikation der Weltgesellschaft gewährt. Organisationen benötigen in der Weltgesellschaft Experten zur Kommunikation mit den Subsystemen der Welt. Diese entscheidende Rolle einzelner Experten als zentrale Knotenpunkte in Netzwerken, gemessen an ihrer *betweenness*, lässt sich theoretisch mit der *small-world*-Hypothese und der Funktionsweise von Kommunikation in Netzwerkstrukturen gut begründen (Stichweh 2000). Die globale Expertise ihrer Beschäftigten ist für global agierende Unternehmen hochwertiges Humankapital und zentraler Wertschöpfungsfaktor. Es sind

diese Entscheider und Kommunikationsknoten, die im Wettbewerb um Experten (nicht nur Talente!) besonders nachgefragt sind. Wesentliche Fragestellungen – gleichermaßen relevant für Theorie und Praxis der Wissensproduktion – lautet deshalb: Wie entsteht globale Expertise als individuelle Kompetenz professioneller Entscheidungsträger? Wie wird sie ausgeübt? Und was können Organisationen wie Unternehmen und Verbände dazu beitragen, um sie zu hüten, zu pflegen und zu entwickeln?

Hier besteht ein Desiderat in der gegenwärtigen Forschungslandschaft. Ich möchte im Folgenden Anregungen geben für die Untersuchung dieses Gebietes. Zu diesem Zweck werde ich einige zentrale konzeptionelle Voraussetzungen dieser vierten Praxis der Produktion von globaler Expertise durch die Mobilisierung von Experten vorschlagen. Neben den regionalen und organisationalen Bedingungen der Wissensproduktion ist diese personale Dimension zur Herstellung globaler Expertise bisher kaum untersucht. Die Praktiken des Erringens globaler Expertise durch Individuen, ihre Strategien der Horizonterweiterung in der Weltgesellschaft führen uns zu einem bisher persönlich gehüteten Schatz der Weltgesellschaft.

4 Wissensmobilität unter der Perspektive der *Non-representational Theory*

„What is knowledge for one person can be information for the other.“ (Ganesh Bhatt 2002: 32).

Globale Expertise beinhaltet die Fähigkeit, Situationen und Wissensbeständen mit dem Ziel zu bewerten, Entscheidungen vor dem Hintergrund weltgesellschaftlicher Maßstäbe zu treffen. Was deshalb für die eine Person aufgrund ihrer Urteilskraft nur eine Marginalie ist, verwandelt eine andere durch ihre Bewertung und Anwendung in sozialer Praxis in Wissen. Globale Expertise als hochkarätiges Wissen ist Teil eines sozialen Entscheidungsprozesses mit gesellschaftlichen Folgen. Zudem ist es verkörpert (*tacit knowledge*) und an Personen gebunden. Gerade die professionelle Förderung und Verwendung von *tacit knowledge* bereitet den Protagonisten in der Praxis der Wissensökonomie mitunter größte Schwierigkeiten. In der Forschung stellt sich ebenso die Frage: Wie theoretisiert man in den Sozial- und Wirtschaftswissen diese nahezu intimen Qualitäten und Eigenschaften des personengebundenen *tacit knowledge*?

An dieser Stelle ist die Hinwendung zu Ansätzen der *non-representational theory* hilfreich. Der Begriff *non-representational theory* wurde von dem Geographen Nigel Thrift (2008) geschaffen, um ein Konglomerat konzeptioneller Ansätze in den Geistes- und Sozialwissenschaften gedanklich zu bündeln, die allesamt

eine bestimmte Haltung gegenüber der Welt in epistemologischer und ontologischer Hinsicht verkörpern. Ähnlich wie Pierre Bourdieu bei seiner Entwicklung des Habitus-Konzeptes die Rolle inkorporierten Wissens für die Konstitution von Klassen und die Verfügung über soziales oder kulturelles Kapital betont, geht auch die *non-representational theory* davon aus, dass verkörperte Praktiken den Grundstein sozialen Handelns bieten. Die Welt wird sozialwissenschaftlich nicht zuerst gedacht und vorgestellt als ein Untersuchungsobjekt, das aus Repräsentationen besteht, sondern vielmehr als ein Strom verkörperter Praktiken. Deshalb ist der Begriff *non-representational* die Leitvokabel.

Für Studien zur Wissensökonomie und Wissensproduktion ist es anregend und gedanklich hilfreich, die Welt nicht nur als kognitive, symbolisch vermittelte Repräsentation zu denken (vgl. Helbrecht 2004). Die Körperlichkeit der sozialen Welt spielt in der Wissensproduktion, Wissensaneignung und Wissensmobilität eine große Rolle, da alles Wissen, das nicht explizit ist und kodifiziert werden kann, letztlich an die auch körperliche Verankerung in den Wissensbeständen und Persönlichkeitsstrukturen des Individuums gebunden ist (Polanyi/Prosch 1996). Die Bedeutung der Mobilität von Personen für die Verbreitung von Wissen in der globalen Wissensgesellschaft ist deshalb unumstritten. Mobile Individuen spielen eine zentrale Rolle beim Transfer von Wissen, sei es von einer Region, von einer Branche oder von einer Firma in die nächste Firma, Branche oder Region. Dieser Transfer ist zutreffend zu konzeptionalisieren als eine Übersetzungsleistung. Die Fähigkeit von Experten, Wissen von einem regionalen oder funktionalen Subsystem der Weltgesellschaft in ein anderes zu transferieren, ist Übersetzungsarbeit. Übersetzung bedeutet hierbei – ganz wie in der Literatur bei der Übersetzung der Werke von Shakespeare ins Deutsche oder von Hilde Domin ins Englische – eine neue Dichtung. Das Original muss sich verändern beim Übergang in eine andere Sprache. Der Versuch, aus einer Sprache in eine andere zu übersetzen, macht stets auch die Fremdheit der Sprachen füreinander deutlich (Benjamin 1977a). So ist jede Übersetzung immer vorläufig und bedeutet eine kreative Abweichung vom Original. Diese kreative Abweichung wird als Übersetzungsarbeit von Experten geleistet. Mithin bedeutet Wissensmobilität in der Weltgesellschaft als Übersetzungsarbeit immer zugleich Wissenstransformation.

Dass Wissensmobilität stets mit Übersetzungsarbeit verbunden ist, wird des Weiteren deutlich, wenn man sich vor Augen führt, wie regional oder kulturell gebunden auch vermeintlich universales Wissen ist. Denn Universalität als von allen sprachlichen und kulturellen Prägungen losgelöste Dimension gibt es philosophisch betrachtet nicht. Judith Butler (2000) konstatiert, dass Universalität immer an Sittlichkeit gebunden ist und damit an kulturelle Normen. Um etwas herzustellen – sei es ein wirtschaftliches Produkt, ein Gesetz, ein Symbol oder ein Text –,

das universal gültig sein soll und damit in räumlicher Hinsicht globale Geltung beansprucht, müsse es einen Konstitutionsakt geben. Jeder Universalität geht zu ihrer Herstellung ein „constitutive act of cultural translation“ voraus (Butler 2000: 20). Die Einheit, die universales Wissen voraussetzt, muss also erst hergestellt werden in einem Akt der Symbolisierung. Hierbei tragen kulturelle Rituale und Übersetzungsprozesse dafür Sorge, dass so etwas wie Universalität überhaupt hergestellt werden kann und hergestellt wird. Dies gilt auch für die UN-Menschenrechte. Sie sind als vermeintliche Universalien von den Vereinten Nationen konstruiert, basieren aber in ihren Wertvorstellungen auf westlichen Mustern.

In Bezug auf wirtschaftliche Prozesse gilt ebenfalls, dass jede Form von globaler Expertise gebunden ist an die Begrenzungen jedweder Form von Universalität. Globale Expertise ist in der Weltwirtschaft relevant als die Fähigkeit, spezialisiertes Wissen in Entscheidungen anzuwenden im Sinne der weltweiten Anschlussfähigkeit der Kommunikation. Diese wirtschaftsrelevante, globale Expertise ist nicht notwendig universal in dem Sinne, als dass beispielsweise weltweit gleiche Marketingstrategien oder Regeln der Produkterzeugung in Afrika ebenso wie in Amerika oder Asien Anwendung finden. Vielmehr erfordert die ökonomische, gekonnte Verwendung der internen Vielgestalt der Weltgesellschaft (zum Beispiel in Bezug auf Steuersysteme oder Qualifikationsniveaus der Beschäftigten) als Wettbewerbsvorteil ebenfalls globale Expertise. Die Differenzierung der Weltgesellschaft in Subsysteme und die strategische Verfügung über den Reichtum an Möglichkeiten innerhalb dieser ist gleichfalls ökonomisch relevante, globale Expertise. Hier wird die Übersetzungstätigkeit besonders deutlich. Ich möchte deshalb vorschlagen, drei Arten von globaler Expertise individueller Experten zu unterscheiden:

1. Globale Expertise als *Abstraktionswissen*, das überall gilt. Hier handelt es sich um einen Wissenstypus, der mit dem angestrebten universalen Wissen in Teilen des Wissenschaftssystems vergleichbar ist.
2. Globale Expertise als *Kontextwissen*, das als Expertise zu Subsystemen der Weltgesellschaft regionale Besonderheiten adressiert.
3. Globale Expertise als *Prozesswissen* der Experten, das es ihnen erlaubt, die Abläufe der stets notwendigen Übersetzung/Translation zwischen den Kulturen, Kontexten, Sprachräumen gekonnt zu organisieren.

Beobachtet man Wissen, das mobil wird und Ideen, die mit Personen auf Reisen gehen, so beobachtet man Prozesse der Modifizierung und letztlich Übersetzung in einen anderen Kontext. In der Wissenschaftstheorie existiert der Begriff der „travelling theory“ (Gregory 1993), um zu beschreiben, was passiert beim Über-

gang eines wissenschaftlichen Konzeptes von einem Sprachraum in einen anderen und somit von einem Denkkreis in einen anderen. Ideengebäude können nicht wie ein paar Schuhe um den Globus transportiert werden. Vielmehr bedeutet jeder Transfer in einen neuen Sprachraum eine neue Interpretation, weil es sich um eine ebenso kulturelle wie sprachliche Übersetzungsleistung handelt.

Migranten nehmen in diesen Prozessen der Übersetzung innerhalb der Weltgesellschaft eine besondere Rolle ein. Sie sind zentral für den Fluss von Wissen und Informationen zwischen regionalen Subsystemen. Sie wirken als „translators of knowledge“ (Williams 2006: 593), weil sie beim Überschreiten der Grenzen und Wechsel der Orte ebenso zwangsläufig wie zu Teilen zwangsweise sich den neuen Gegebenheiten anpassen. So transportieren und übersetzen sie kodifiziertes wie auch implizites Wissen von einem regionalen Subsystem der Weltgesellschaft in ein anderes. Dabei notieren sie die Differenzen zwischen Subsystemen. Denn sie müssen einen Umgang damit finden, dass es Sprache nur im Plural gibt als Sprachen; ebenso wie es Kultur in der Weltgesellschaft nur in der Mehrzahl gibt als Kulturen (Stichweh 2000).

Jeder Migrant wirkt auf diese Weise. Insofern finden in den Städten der Weltgesellschaft Übersetzungsleistungen beständig im Alltag in den Stadtvierteln, Ladenlokalen und auf den öffentlichen Plätzen statt. Man könnte sagen, die kulturelle Rolle der Stadt in der Weltgesellschaft besteht gerade darin, privilegierter Ort von Übersetzungsleistungen durch Kommunikation in Kopräsenz (also Interaktion) zu sein.

In der Wirtschaft erbringen Experten Übersetzungsleistungen intentional auf bewusste, profitable Weise. Ihre Rolle als Knoten in Netzwerkstrukturen der Weltgesellschaft besteht darin, hochkarätige Übersetzungsleistungen mit großer Wirkmacht für Organisationen zu erbringen. Damit Experten globale Expertise produzieren, müssen sie zwischen Sprachen und ihren kulturellen Kontexten souverän vermitteln können beziehungsweise jenseits aller Sprachgrenzen und kulturellen Räume manövrieren. Mit welchen sozialen Praktiken erwerben hochkarätige Experten die Akkumulation globaler Expertise? Ist sie als einzelne biographische Leistung zu betrachten? Oder welcher vergleichbaren Kompetenzen bedarf es?

5 Performance Theorie

„labour undertaken in service sector workplaces might best be understood as performance“ (Nicky Gregson und Gillian Rose 2000: 463).

Denkt man die soziale Welt als Performance, so eröffnen sich für die genannte Fragestellung interessante konzeptionelle Horizonte. Erving Goffmann hat in den

1950er Jahren für eine Auffassung der sozialen Welt plädiert, die unser Verhalten darin vergleicht mit den Auftritten und Darstellungen im Theater, mit Rollen, Bühnenbildern, Kostümen, Dialogen, Selbstdarstellungen und unwiederholbaren Aufführungen aufgrund spontaner Praktiken. Goffman (2008) hat die Metapher des Theaters dabei geholfen, eine Sprache zu entwickeln, die den Zusammenhang von Handlungen, Darstellern, Rollen und Bühnen als Performance gedanklich konsistent verbindet. Diese Denkweise ist auch für die Betrachtung der Geographien des Wissens in der Weltgesellschaft fruchtbar. Denn für ein Verständnis der individuellen Herstellung globaler Expertise muss die Kontextualität der Wissensaneignung begriffen werden. Hierfür ist das Denken von sozialem Handeln als Performance tragfähig. Die Leistungsfähigkeit des Performance-Ansatzes liegt in mindestens drei zentralen Aspekten begründet.

Erstens verbindet der Performance-Ansatz die Bedeutung der Individualität des Einzelnen mit der gesellschaftlichen Rahmung und Kontextualität. Schon Goffman (2008: 221) stellte fest, dass es darum gehen müsse, die vermeintlich drei unterschiedlichen Bereiche „der individuellen Persönlichkeit, der sozialen Interaktion und der Gesellschaft“ in eine gemeinsame Perspektive einzuordnen. Dies gelingt zu Teilen mit dem Modell der Performance. Hier werden Individuen einerseits gesehen als konkrete Menschen, die in den Möglichkeiten des Augenblicks mit ihren Körpern, ihren Herzen, ihrem Geist, ihrer Seele handeln – also als Individuum. Zugleich verhalten sich Akteure in der Performance im Augenblick getreu den Diskursen, in denen sie sich bewegen und den hegemonialen Mustern, die die Gesellschaft aufoktroziert (Butler 2000). Durch die Körperlichkeit der Performance kommt das Individuum mit seinem Intimsten ins Spiel. Zugleich ist die Performance als Aufführung vor Anderen, als soziales Handeln mit Anderen in Interaktion ebenso gesellschaftlich geprägt durch Rollen, die der Einzelne manchmal wählt, stets aber auch als Rollenträger überindividuell ausfüllt. Es könnte also mit dem Performance-Ansatz sowohl die Bedeutung individueller Experten in der Wissensproduktion als auch deren soziale Rolle in der Unternehmung untersucht werden – und gerade die Zusammenhänge zwischen diesen (Persönlichkeit, soziale Rolle, Unternehmen).

Zweitens hilft der Performance-Ansatz, die Bedeutung von Umwelten für soziales Handeln zu thematisieren. Ebenso wie auf der Bühne im Theater Text und Bühnenbild, Körpersprache und Rolle, Publikum und Performance aufs engste miteinander verbunden sind, kann man in der sozialen Welt Praktiken als *Actions*, als untrennbare Einheiten von Körper und Geist, von sozialem Handeln und materieller Umwelt auffassen. Wenn jede einzelne soziale Handlung als Performance gedacht wird, dann ist diese ohne eine Bühne, ein Bühnenbild und die damit vorhandene Körperlichkeit der sozialen Welt nicht vorstellbar: „the many communi-

cative registers of the body and the minutiae of spatial development“ werden in der Performance-Theorie zueinander in Beziehung gesetzt (Thrift 2003: 2020). David Crouch (2003) entwickelt den Begriff des „spacing“, um eine ganz spezifische Form der Raumkonstitution in der Performance zu beschreiben. „Spacing is the constitutive part of performativity in the relation to surroundings“ (Crouch 2003: 1953). Die umgebende Welt und die expressive Beziehung der Individuen zu ihr werden durch *spacing* ausgedrückt.

Drittens erlaubt der Performance-Ansatz, die Kreativität sozialen Handelns und stete Veränderbarkeit beziehungsweise Nicht-Vorhersehbarkeit von Entwicklungen zu konzeptionalisieren. Dies ist gerade für die oft überraschenden, ungeplanten Prozesse der Wissensproduktion eine interessante sozialwissenschaftliche Perspektive. Die Performance-Theorie sieht Menschen und Subjekte erst entstehen in Momenten, die aus Kontexten geboren werden und in Netzwerkverbindungen stehen (vgl. Schechner 2006; Dirksmeier 2009). Unsicherheiten und stets mögliche Abweichungen im Verhalten spielen eine große Rolle, weil es das entscheidende Moment jeder Aufführung, jeder Performance ist, im Letzten gerade nicht ganz vorhersagbar und steuerbar zu sein. Somit liegt in der Unsicherheit über den Ausgang einer Handlung und in der Möglichkeit einer überraschenden Entwicklung der sozialen Praxis aus dem Augenblick heraus ein wesentliches Momentum des Verständnisses der sozialen Welt als Performance. „The current emphasis on creativity is, I think, a response to a by now banal realisation that the world is not a reflection but a continuous composition“ (Thrift 2003: 2021).

Eine einzelne soziale Handlung vor Anderen ist eine Performance. Die Tatsache, dass jede Performance in sich die Offenheit des Ausgangs birgt, wird bezeichnet als Performativität. Für Judith Butler ist die Performativität sozialer Prozesse dabei charakterisiert als eine Aufführung kultureller Rituale: „I am, I believe, more concerned to rethink performativity as cultural ritual, as the reiteration of cultural norms, as the habitus of the body in which structures and social dimensions of meaning are not finally separable“ (Butler 2000: 29). Jede Aufführung beinhaltet die Möglichkeit der Abweichung und kreativen Veränderung geboren aus der Kraft des Augenblicks. Performativität verweist somit auf die Dimension des Werdens in der sozialen Welt. Jede Performance enthält ein Stück Transformation und Verwandlung (Crouch 2003: 1947). Individuen, Werte, Rollen, soziale Situationen, Gemeinschaften, Konflikte oder Identitäten sind im Blick der Performance-Theorie nichts Fixes. Vielmehr ist ihr Charakter in der Performance stets den Prozessen und Logiken des Werdens übergeben. „The radical potential of performance is located precisely in its transitory nature: it cannot be accurately recorded or repeated“ (Pratt 2000: 649). Damit sind Möglichkeitsräume, Alternativen, Varianten der Handlung stets denkbar – ja geradezu eingebaut – in der Per-

formance-Theorie. Die soziale Welt wird als Werdende konzeptionalisiert. Hierfür zählt auch die Kraft der Veränderbarkeit, die verborgen ist in jedem Augenblick. Das Potenzial der Möglichkeiten im Augenblick, die Unvorhersehbarkeit von all dem, was passieren könnte in einem gegebenen Augenblick, gestaltet das Erleben und Beobachten desselben mit (Dewsbury 2000: 481).

Nimmt man diese drei Aspekte zusammen, so wird deutlich, welche Rolle Performance-Theorien im Bereich der Wissensarbeit und Wissensproduktion haben können. Wissensarbeit kann mit Hilfe des Performance Ansatzes als verkörperte Praxis verstanden werden, die von der Kreativität des Einzelnen und des Augenblicks geprägt wird wie auch von Umwelten, Interaktionen und Gesellschaft. Die Netzwerkstrukturen der Weltgesellschaft und das Funktionieren weltweit anschlussfähiger Kommunikation lassen sich nur hinreichend verstehen, wenn man die Praktiken der Übersetzungsarbeit und Knotenbildung in Netzwerken von Experten durchleuchtet. Dabei ist die Herstellung und Anwendung globaler Expertise letztlich als eine Performance-Leistung zu verstehen. Kein Unternehmen und kein Verband, keine Nichtregierungsorganisation und keine Vereinten Nationen, keinerlei Organisation kann in der Weltgesellschaft bestehen, ohne den sinnvollen Einsatz globaler Expertise durch die Performance der Experten. Experte, Organisation und Performance sind eng verbunden in den Prozessen der Horizontbildung und Entscheidungsfindung der globalen Wissensgesellschaft.

Von diesen komplexen Zusammenhängen zwischen Individuum, sozialen Rollen und der Bedeutung des Raumes als Umwelt für Performances macht das moderne Management-Training hinreichend Gebrauch (Thrift/Dewsbury 2000: 423). Im Outdoor-Training von Managern, sei es im Wald, in den Bergen, auf dem Segelboot, werden bewusst körperliche und verkörperte Praktiken der Teamarbeit, des Führungsverhaltens, der Kollegialität und Kooperation geübt. Die gezielt gewählten, inszenierten physischen Umwelten werden im Outdoor-Training als Kontexte für verkörperte Lernerfahrungen strategisch eingesetzt. Die physische Handlung im Gebirge, im Wald oder auf hoher See soll ein vertieftes Lernen sozialer Verhaltensweisen ermöglichen (Thrift 2000). Damit ist die Performance, die die Umwelt als Mitwelt konstruiert, im Management-Training im Mittelpunkt des Geschehens. Durch Performances lernen heißt, mit den Mitteln der physischen Umwelten und durch direkte Konfrontation mit einem Gegenüber beziehungsweise des strategischen Einsatzes von Räumen inkorporiertes Wissen herzustellen beziehungsweise zu erlangen (Hinchliffe 2000).

Nigel Thrift geht so weit zu behaupten, dass gerade die neue Ökonomie der Wissensgesellschaft entscheidend auf der Herstellung und Ausnutzung von neuen Räumen der Intensität basiere. Es werde eine „construction of an explicitly geographical machine“ (Thrift 2000: 675) beobachtbar. Durch diese ausdrücklich geo-

graphische Maschine würden Prozesse der Wissensproduktion und des Wissensmanagements effektiv gesteuert und kontrolliert. Gerade die Wissensproduktion, die sich in ihrem Zentrum so wenig steuern lässt, führe zu einem neuen Modus der Governance. Denn da Individuen und Forschergruppen in der Wirtschaft weder zur Kreativität gezwungen noch verlockt werden können, wird Kontextsteuerung bedeutender. Nicht die Menschen als Träger des Humankapitals sind Objekt der Regulierung, sondern ihre Umwelten und räumlichen Kontexte, in denen sie sich bewegen. Die neue Ökonomie basiert auf Techniken des „governing through space“ (Thrift 2000: 677). Hierfür gibt Thrift als Beispiele sowohl die neuen, elaborierten räumlichen Strategien der Bürogestaltung als auch die Reisetätigkeiten von Managern an. Eine „new ecology of business“ (Thrift 2000: 688) entstünde durch die neuen Taktiken der Raumnutzung und Raumherstellung in der mit globalem Horizont versehenen Wissensökonomie. „For new means of producing creativity and innovation are bound up with new geographies of circulation that are intended to produce situations in which creativity and innovation can, quite literally, take place“ (Thrift 2000: 685).

6 Herstellung globaler Expertise – eine Forschungsperspektive

Globale Expertise ist ein zentraler Engpassfaktor der Wirtschaft in der Weltgesellschaft. Eine sich globalisierende Gesellschaft ruht zunehmend auf dem Vermögen von Organisationen (zum Beispiel Unternehmen) und Personen (zum Beispiel Experten), weltweit anschlussfähig zu kommunizieren und kompetent Entscheidungen von großer Tragweite im weltgesellschaftlichen Maßstab zu treffen.

In diesem Beitrag wurden zunächst einige Voraussetzungen für die Herstellung von globaler Expertise anhand einer Definition der Begriffe Weltgesellschaft, Wissen und Expertise bestimmt. Anschließend wurde erstmalig in der Literatur die Unterscheidung von vier verschiedenen sozialen Praktiken vorgeschlagen, mit denen die Herstellung globaler Expertise möglich ist: Universalisierung von Wissen, Globalisierung von Organisationen, Regionalisierung der Wissensproduktion, Mobilisierung von Experten.

Während die drei erstgenannten Praktiken der Produktion von globaler Expertise in der Literatur gut untersucht sind, handelt es sich bei der letztgenannten Praxis, der Mobilisierung von Experten, um ein Desiderat. Dieses Desiderat ist überraschend und gravierend. Denn sowohl Forschungen zu Small World-Strukturen in der Weltgesellschaft (Stichweh 2000) wie auch zu firmeninternen Netzwerkstrukturen global agierender Unternehmen zeigen (Glückler 2004), wie sehr die Kommunikation in Netzwerkstrukturen abhängig ist von dem Funktionieren

einzelner Experten als den entscheidenden Knotenpunkten. Die meisten Kommunikationsnetzwerke sowohl innerhalb von Unternehmen als auch zwischen Firmen lassen sich relativ rasch unterbrechen, wenn man wenige Schaltstellen der Netzwerke außer Kraft setzt. Diese wenigen „Schaltstellen“ sind jedoch Menschen. Es sind Experten, die strategische Knotenfunktionen in Netzwerken ausüben – und deren Wirkungsweise kaum der systematischen Steuerung durch Organisationen unterliegt.

Praktiken zur Produktion globaler Expertise		
Praktiken	Strategien und Instrumente	Träger von globaler Expertise
1. Universalisierung von Wissen	Erkenntnistheorie, Methodologie	Medien (kodifiziertes Wissen)
2. Globalisierung von Organisationen	Organisationsentwicklung	Unternehmen (Organisation)
3. Regionalisierung der Wissensproduktion	Clusterbildung	Region (local buzz)
4. Mobilisierung von Experten	Persönliche Bildung und Kontextsteuerung (governing through space)	Individuum (tacit knowledge)

Entwurf: Ilse Helbrecht

Für die Kommunikation in der Weltgesellschaft sind diese Knotenpunkte in Kommunikationsnetzwerken – sowohl firmenintern wie zwischen Firmen – essenziell. Es hängt von einzelnen Experten als Netzwerkknoten ab, wie gut Organisationen vernetzt sind und wie qualitativ sowohl innerhalb als auch zwischen Organisationen kommuniziert und entschieden wird. Die Bedeutung der globalen Expertise von individuellen Experten für Unternehmen mag man an der Höhe der Managergehälter als (wenn auch verzerrten) Indikator ablesen.

Ausgehend von dieser Einsicht in die Relevanz von Experten als Netzwerkknoten wurde in diesem Artikel ein Schwergewicht auf die Frage der Herstellung und Funktionsweise von globaler Expertise durch individuelle Experten gelegt. Hierzu gibt es in der Literatur bisher weder empirische Studien noch theoretische Vorarbeiten. Deshalb habe ich in diesem Beitrag versucht, einige konzeptionelle Voraussetzungen für die Bedeutung und Wirkungsweise der globalen Expertise einzelner Experten in Netzwerkstrukturen zu entwickeln. Was ist globale Expertise in der Weltgesellschaft? Wie funktioniert Wissensmobilität im internationalen Maßstab und welche Rolle nehmen die Übersetzungsleistungen von Experten hierbei ein? Diese Fragen sind bisher empirisch kaum untersucht. In diesem Bei-

trag wurden daher einige konzeptionelle Grundlagen unter anderem mit Hilfe von Wissensmobilität als Übersetzungsleistung und der Performance-Theorie dargelegt. Hierzu gehören an zentraler Stelle ein Verständnis von:

- Wissen als Prozess,
- Wissensmobilität als Übersetzungsarbeit,
- Wissensarbeit als soziale Praxis der Performance.

Zukünftig käme es meines Erachtens darauf an, eine Erweiterung des Blickwinkels in den ökonomischen Betrachtungen der Weltgesellschaft zu erreichen. Die Herstellung globaler Expertise muss in ihrer ganzen empirisch vorfindbaren Vielfalt untersucht werden. Das bedeutet, neben den bekannten regionalen Clusterprozessen und organisationalen Wissensmanagementprozessen auch Prozesse auf der Mikroebene zu berücksichtigen. Neben den *global players* (Organisationen) müssen auch *global actors* (Experten) als handelnde Personen in den Mittelpunkt rücken. Denn es sind die Experten, die über globale Expertise als *tacit knowledge* verfügen. Die Mobilisierung von Experten ist eine zentrale organisationale Strategie zur Herstellung globaler Expertise. Meines Erachtens müssten wir deshalb eine neue Forschungsstrategie verfolgen, die den Mikroräumen und Menschen in den Unternehmen mehr Aufmerksamkeit schenkt. Es ist notwendig, „(to, I.H.) focus in economic geography on microspaces, drawing attention to people and avoiding the reification of organizations“ (Williams 2006: 596).

In der Weltgesellschaft wird die Welt konzeptionalisiert als Horizont. Somit sind Prozesse der Horizonterweiterung bei den Individuen und sozialen Gruppen an der Tagesordnung. Diese Horizonterweiterung als Herstellung globaler Expertise – sei es in der Wirtschaft, in Politik oder Kultur – zu durchdringen, könnte das Anliegen einer neuen, kulturgeographisch inspirierten Forschung zur Weltgesellschaft sein.

Literatur

- Bateson, Gregory (1987): Geist und Natur. Eine notwendige Einheit. Frankfurt/Main: Suhrkamp
- Bathelt, Harald/Malmberg, Anders/Maskell, Peter (2004): Clusters and knowledge: local buzz, global pipelines and the process of knowledge creation. In: Progress in Human Geography Jg. 28, H. 1, 31-56
- Bender, Silke/Fish, Alan (2000): The transfer of knowledge and the retention of expertise: the continuing need for global assignments. In: Journal of Knowledge Management Jg. 4, H. 2, 125-137

- Benjamin, Walter (1977a): Die Aufgabe des Übersetzers. In: Benjamin (1977b): 50-62
- Benjamin, Walter (Hrsg.) (1977b): *Illuminationen. Ausgewählte Schriften 1*. Frankfurt/Main: Suhrkamp
- Bhatt, Ganesh D. (2002): Management strategies for individual and organizational knowledge. In: *Journal of Knowledge Management* Jg. 6, H. 1, 31-39
- Butler, Judith (2000): Restaging the universal: hegemony and the limits of formalism. In: Butler/Laclau/Žižek (2000): 11-43
- Butler, Judith/Laclau, Ernesto/Žižek, Slavoj (eds.) (2000): *Contingency, Hegemony, Universality. Contemporary Dialogues on the Left*. London, New York: Verso
- Crouch, David (2003): Space, performing, and becoming: tangles in the mundane. In: *Environment and Planning D: Society and Space* Jg. 35, H. 11, 1945-1960
- Dewsbury, John-David (2000): Performativity and the event: enacting a philosophy of difference. In: *Environment and Planning D: Society and Space* Jg. 18, H. 4, 473-496
- Dirksmeier, Peter (2009): Performanz, Performativität und Geographie. In: *Berichte zur deutschen Landeskunde* Jg. 83, H. 3, 241-259
- Fromhold-Eisebith, Martina (2009): Space(s) of innovation: regional knowledge economies. In: Meusbürger/Funke/Wunder (2009): 201-218
- Gibbons, Michael/Nowotny, Helga/Limoges, Camille (2008): *The New Production of Knowledge. The Dynamics of Science and Research in Contemporary Societies*. London: Sage Publications
- Glückler, Johannes (2004): *Reputationsnetze – Zur Internationalisierung von Unternehmensberatern. Eine relationale Theorie*. Bielefeld: Transcript
- Goffman, Erving (2008): *Wir spielen alle Theater. Die Selbstdarstellung im Alltag*. 6. Auflage. München: Piper
- Gregory, Derek (1993): *Geographical Imaginations*. Cambridge, MA: Blackwell
- Gregson, Nicky/Rose, Gillian (2000): Taking Butler elsewhere: performativities, spatialities and subjectivities. In: *Environment and Planning D: Society and Space* Jg. 18, H. 4, 433-452
- Harvey, David (1990): Between space and time: reflections on the geographical imagination. In: *Annals of the Association of American Geographers* Jg. 80, 418-434
- Heidenreich, Martin (2000): Die Organisationen der Wissensgesellschaft. In Hubig (2000): 107-118
- Helbrecht, Ilse (2004): Bare geographies in knowledge societies – creative cities as text and piece of art: two eyes, one vision. In: *Built Environment* Jg. 30, H. 3, 194-203
- Helbrecht, Ilse (2005): Geographisches Kapital – Das Fundament der kreativen Metropolis. In: Kujath (2005): 121-155
- Hinchliffe, Steve (2000): Performance and experimental knowledge: outdoor management training and the end of epistemology. In: *Environment and Planning D: Society and Space* Jg. 18, H. 5, 575-595
- Hubig, Christoph (Hrsg.) (2000): *Unterwegs zur Wissensgesellschaft. Grundlagen – Trends – Probleme*. Berlin: edition sigma
- Keeble, David/Lawson, Clive/Moore, Barry/Wilkinson, Frank (1999): collective learning processes, networking and 'institutional thickness' in the Cambridge region. In: *Regional Studies* Jg. 33, H. 4, 319-332

- Knorr Cetina, Karin (2002a): Die Fabrikation von Erkenntnis. Zur Anthropologie der Naturwissenschaft. 2. Auflage. Frankfurt/Main: Suhrkamp
- Knorr Cetina, Karin (2002b): Wissenskulturen. Ein Vergleich naturwissenschaftlicher Wissensformen. Frankfurt/Main: Suhrkamp
- Krätke, Stefan (2002): Medienstadt. Urbane Cluster und globale Zentren der Kulturproduktion. Opladen: Leske & Budrich
- Kujath, Hans Joachim (Hrsg.) (2005): Knoten im Netz. Zur neuen Rolle der Metropolregionen in der Dienstleistungswirtschaft und Wissensökonomie. Münster: LIT
- Meusburger, Peter/Funke, Joachim/Wunder, Edgar (eds.) (2009): Milieus of Creativity. An Interdisciplinary Approach to Spatiality of Creativity. Heidelberg: Springer
- Platon (1982): Sämtliche Werke Band 2. Herausgegeben von Erich Loewenthal. Heidelberg: Verlag Lambert Schneider
- Polanyi, Michael/Prosch, Harry (1996): Meaning. Chicago, London: University of Chicago Press
- Pratt, Geraldine (2000): Research performances. In: Environment and Planning D: Society and Space Jg. 18, H. 5, 639-651
- Sassen, Saskia (1991): The Global City: New York, London, Tokyo. Princeton: Princeton University Press
- Schechner, Richard (2006): Performance Studies. An Introduction. 2. Auflage. New York: Taylor & Francis
- Schlaffer, Heinz (Hrsg.) (1986): Johann Peter Eckermann: Gespräche mit Goethe in den letzten Jahren seines Lebens. Band 19 der von Karl Richter herausgegebenen Reihe: Johann Wolfgang Goethe: Sämtliche Werke nach Epochen seines Schaffens. Münchener Ausgabe. München: Hanser
- Stehr, Nico (2001) : Wissen und Wirtschaften. Die gesellschaftlichen Grundlagen der modernen Ökonomie. Frankfurt/Main: Suhrkamp
- Stehr, Nico (2003): Wissenspolitik. Die Überwachung des Wissens. Frankfurt/Main: Suhrkamp
- Stichweh, Rudolf (2000): Die Weltgesellschaft. Soziologische Analysen. Frankfurt/Main: Suhrkamp
- Thrift, Nigel (2000): Performing cultures in the new economy. In: Annals of the Association of American Geographers Jg. 90, H. 4, 674-692
- Thrift, Nigel (2003): Performance and In: Environment and Planning A Jg. 35, H. 11, 2019-2024
- Thrift, Nigel (2008): Non-Representational Theory. Space, Politics, Affect. New York: Routledge
- Thrift, Nigel/Dewsbury, John-David (2000): Dead geographies – and how to make them live. In: Environment and Planning D: Society and Space Jg. 18, H. 4, 411-432
- Tichy, Gunther (2001): Regionale Kompetenzzyklen – Zur Bedeutung von Produktions- und Clusteransätzen im regionalen Kontext. In: Zeitschrift für Wirtschaftsgeographie Jg. 45, H. 3-4, 181-201
- Vetter, Helmuth (Hrsg.) (2004): Wörterbuch der phänomenologischen Begriffe. Hamburg: Felix Meiner

- von Humboldt, Wilhelm (2002a): Kleine Schriften zur Sprachphilosophie. In: Humboldt (2002b): 97-145
- von Humboldt, Wilhelm (2002b): Kleine Schriften, Autobiographisches, Dichtungen, Briefe. Werke in fünf Bänden, V. 2. Auflage. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft
- Williams, Allan M. (2006): Lost in translation?: international migration, learning and knowledge. In: Progress in Human Geography Jg. 30, H. 5, 588-607
- Willke, Helmut (2001): Systemisches Wissensmanagement. Stuttgart: Lucius & Lucius